

Zivis sagen den Neophyten den Kampf an

Arten ohne Grenzen: An den ersten schweizweiten Aktionstagen waren Zivildienstleistende im Einsatz gegen invasive Fremdpflanzen.

ALTIKON Die grossflächige Verbreitung von Fremdpflanzen wie Goldruten, Drüsigen Springkraut, Sommerflieder und anderem mehr bringt unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt zunehmend in Bedrängnis. Diese invasiven Neophyten sind ursprünglich als Zierpflanzen nach Europa eingeführt worden. Dadurch fehlt hierzulande aber eine natürliche Konkurrenz, und sie können einheimische Pflanzenarten verdrängen. Darunter leiden auch einheimische Tierarten, etwa Insekten.

Im Rahmen der erstmals durchgeführten nationalen Aktionstage Arten ohne Grenzen – auf Initiative einzelner Kantone, Gemeinden und Organisationen – hat der Verein Grünwerk in Zusammenarbeit mit den Vereinen Naturnetz und Mum sowie der Stiftung Wirtschaft und Ökologie SWO bei Altikon, im Wald «Im Höh», mit 80 Zivildienstleistenden eine Aktion zur Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts durchgeführt. In der Nähe von Gewässern findet das Springkraut ideale Bedingungen und kann sich entlang von Flussläufen schnell verbreiten. «Neophyten sind ökologisch etwa gleich viel

wert wie künstliche Zimmerpflanzen», sagt Daniel Fischer, Sektionsleiter beim Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft. Weil beim Mähen der Pflanzen Stängelteile im Boden verbleiben, die innert Kürze eine neue Pflanze ausbilden können, ist eine effiziente maschinelle Bekämpfung grosser Bestände nicht möglich. Stattdessen ist aufwendige Handarbeit gefragt.

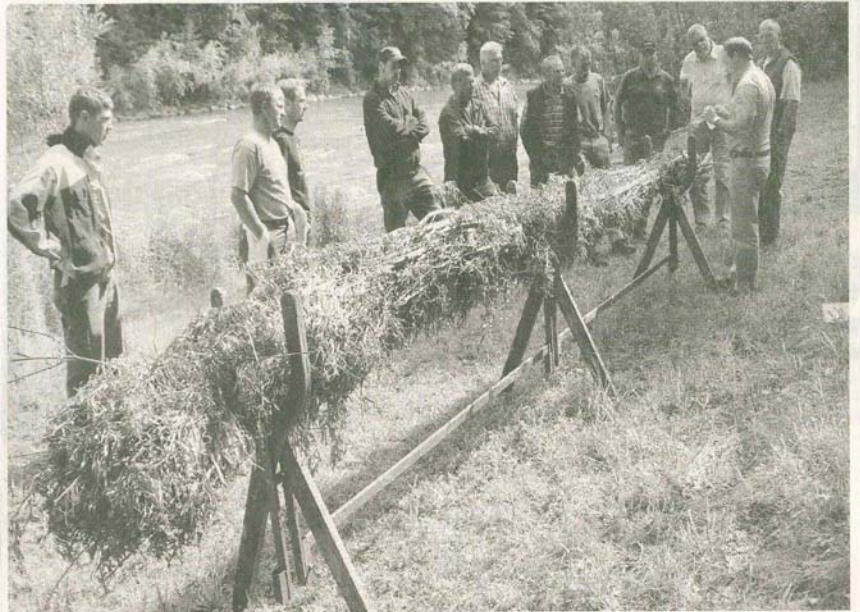
Bislang sind die Gemeinden bei der Bekämpfung von invasiven Neophyten weitgehend auf sich alleine gestellt. Beat Ramseier, Gemeinderat von Altikon, erklärt: «Finanziell und personell ist der Aufwand für die Gemeinde untragbar.» Durch den Einsatz von Zivildienstleistenden und ihren Einsatzbetrieben erhalten sie eine kostengünstige Möglichkeit, den Kampf gegen die Fremdpflanzen aufzunehmen. Die Kosten der Einsätze in überkommunalen Schutzgebieten übernimmt der Kanton.

Trotz erster Erfolge im Kampf gegen die Neophyten muss die breite Öffentlichkeit für die Problematik sensibilisiert werden, und jeder muss seinen Beitrag zur Erhaltung der einheimischen Flora und Fauna leisten. «Zum Beispiel ist die Entsorgung von privaten Grünabfällen im Wald unbedingt zu vermeiden, weil so gebietsfremde Pflanzen in ökologisch wertvolle Gebiete getragen werden», sagt Patrik Fischer, Geschäftsleiter beim Verein Grünwerk. Ebenso ruft er dazu auf, in Privatgärten einheimische Pflanzen einzusetzen. (r.)



Benjamin Waibel und Christof Heimgartner (v. l.) vom Zivildienst.

Bild Verein Grünwerk



Das Anfertigen von einfachen natürlichen Bachverbauungsmaterialien mit Faschinen aus Weiden wird gezeigt. Bild Roland Müller

Werkarbeiter und Förster Fachkurs Gewässerunterhalt/Brunnenreinigung

ANDELFINGEN Der Unterhalt der offenen Fließgewässer und der stehenden Gewässer nimmt aufgrund der Revitalisierung und Ökologisierung von Bächen laufend zu. Entsprechend sind in den Gemeinden die Gemeindewerke und der Forst gefordert, diesen neuen Herausforderungen gerecht zu werden.

«Wir haben uns deshalb entschlossen, einen an Praktiker gerichteten Kurs durchzuführen, um diese umfassenden Aufgaben des Gewässerunterhaltes fachbezogen zu schulen», betont Kursleiter Urs Spychiger. Der Kurs über den Gewässerunterhalt unter dem Patronat des Verbandes Forstpersonal Kreis 5 in Andelfingen war ausgebucht.

In einem ersten theoretischen Teil stand die komplexe Rechtslage, welche in vielen Aufgabenbereichen zu beachten ist, im Mittelpunkt. Gewisse Arbeiten müssen dabei mit den zuständigen Ämtern vorgängig abgesprochen werden. Bei Arbeiten an Bächen ist etwa

auf die Schonzeit der Fische ebenso wie auf die Brutzeit der Vögel Rücksicht zu nehmen. Nicht zuletzt haben auch die Wiesenböschungen entlang von Bächen eine wichtige Funktion. So schützt und festigt das Wurzelwerk der Pflanzen den Boden.

Neophyten und Bachverbauungen

Immer mehr werden unerwünschte Fremdpflanzen oder Neophyten zu einem Problem, insbesondere entlang von Fließgewässern und anderen Naturschutzgebieten. Einige davon sind schon von Weitem zu erkennen. «Andere hingegen wie die Ambrosia oder das schmalblättrige Greiskraut müssen zuerst erkannt werden», so Spychiger. Er verwies darauf, dass beim Entfernen gewisse Grundregeln eingehalten werden müssen. Wer etwa dem Riesenbärenklau an den Kragen will, muss wegen der Verbrennungsgefahr Hautkontakt vermeiden. Ähnlich verhält es sich

auch bei der Ambrosia. «Wichtig ist, dass man die Bekämpfungsmassnahmen zum vegetativ richtigen Zeitpunkt vornimmt», so Spychiger.

«Wir haben allein in unseren Bächen eine grosse Vielfalt an Krebsen», führte Kursreferent Claude Meier aus. Diese wie andere Bachbewohner verlangen eine gute Bachpflege, damit ihr Lebensraum erhalten bleibt. Spychiger zeigte aber an einem Beispiel entlang der Thur auf, dass sich mit einfachen Mitteln sehr effiziente Bachverbauungen realisieren lassen. Eine zentrale Rolle nehmen Weidenarten ein. Steckt man eine grüne Weidenrute in den Boden, bildet diese rasch Wurzeln und wächst. So lassen sich aus solchen Ruten Faschinen in beliebiger Länge herstellen, welche in den Boden als Uferschutz eingebaut werden können (Bild). Diese vor Ort realisierbare Methode sei «sehr wirksam und sehr günstig», so Spychiger. (RoMü)